



Liszt-Nachrichten

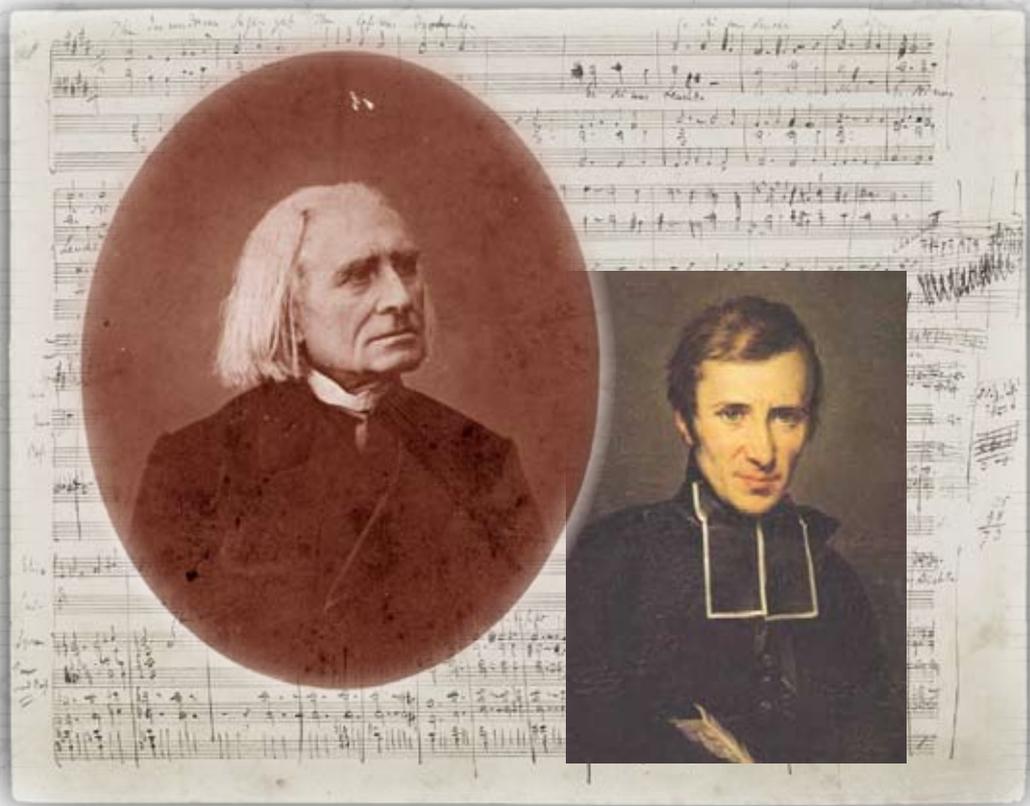
Nachrichten der Deutschen Liszt-Gesellschaft N° 11 / 2007

Lisztiana unter  dem
Hammer

Franz Liszt und
Robert de Lamennais

»Meiner lieben Pauline...«

Liszt ist noch zu retten!



Editorial

Liebe Leser,

wieder geht ein Jahr zu Ende. Wenn wir diesmal auf die Aktivitäten unserer Gesellschaft zurückblicken, so sind diesmal vielleicht wenig spektakuläre, aber dennoch einige nennenswerte Ereignisse zu verzeichnen (siehe auch den Bericht von Wolfram Huschke auf Seite 8).

Zum Beispiel traf der Vorstand sich zu seinem Frühjahrsmeeting mal nicht in Weimar, sondern in Köln – u. a. zu zwei exzellenten Liszt-Konzerten des Russischen Nationalorchesters in der Kölner Philharmonie. Zwei Abende mit fast allen Symphonischen Dichtungen – das war ein Erlebnis! Außerdem hat die Redaktion sich sehr gefreut, einmal als Gastgeber für die Liszt-Freunde auftreten zu dürfen.

Eine wichtige Entscheidung in diesem Jahr gilt den Liszt-Beständen im Goethe- und Schiller-Archiv: Die Gesellschaft hat eine Spendenaktion ins Leben gerufen »Liszt ist noch zu retten!« –, um bei der Restaurierung dieser einmaligen Autographe, Anschriften und Drucke zu helfen. Wir haben in der letzten Ausgabe ausführlich darüber berichtet und auch in diesem Heft stellt Evelyn Liepsch wieder zwei Dokumente vor, die dringend der Hilfe bedürfen. Wir freuen uns, dass die Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek vor kurzem wiedereröffnet werden konnte und haben erfreut registriert, dass das Ereignis von einem großen öffentlichen Interesse begleitet wurde. Vielleicht gelingt es Ihnen und uns ja, dieses Interesse auch für die bedrohten Lisztiana zu wecken und zu nutzen – schließlich sind solche Schätze, der Stolz auf sie und das Bewusstsein ihrer Bedeutung ja der Grund für Bibliotheken und Archive.

Die Liszt-Tage 2007 fanden während des Weimarer Kunstfestes statt und konnten so einmal von der Veranstaltung profitieren. Leider konnte der Vorstand, der sich traditionell bei dieser Gelegenheit trifft, nur in sehr verminderter Anzahl teilnehmen. Dennoch wurden auch hier die Überlegungen im Hinblick auf das Jahr 2011, dem Jubiläumsjahr des 200. Geburtstags von Franz Liszt, vorangetrieben. Diese Überlegungen werden 2008 sicher verstärkt fortgesetzt.

Wir hoffen, dass das kommende Jahr in jeder Hinsicht ein wenig entspannter wird und uns allen wieder mehr Zeit für Liszts Leben und Werk lässt, als es bei vielen von uns heuer der Fall sein konnte. Wenn Sie diese Zeit finden, bitten wir Sie, unsere Leser: Versorgen Sie uns mit Hinweisen und Beiträgen, Konzertberichten, Termintipps, Fundstücken aller Art rund um Franz Liszt – wir sind auch für Stichworte stets dankbar und werden gern

Inhalt

aufgreifen, was Sie für berichtenswert halten – davon lebt schließlich unsere Gesellschaft, und nur auf diese Weise wird sie einem ihrer wichtigsten Ziele gerecht: Das Schaffen und Nachwirken Franz Liszts zu fördern und ihm Öffentlichkeit und Resonanz zu schaffen.

Dass Liszts Bedeutung und die Auseinandersetzung mit seinem Werk eher zu- als abnimmt, beweist die Vielzahl der jüngsten Aufführungen und Einspielungen (siehe dazu auch die Rubrik Neue CDs).

Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen und wünschen Ihnen ein ruhiges Jahresende mit einer schönen Adventszeit, besinnlichen Weihnachtstagen und einem heiteren und fröhlichen Jahreswechsel!

Bis 2008 grüßt Sie herzlich

die Redaktion

<i>Christine Gurk:</i> Lisztiana unter dem Hammer	Seite 3
<i>Chantal Cüppers:</i> Franz Liszt und Robert Lamennais	Seite 4
<i>André Schmidt / Gabriele M. Fischer:</i> »Meiner lieben Pauline...«	Seite 6
<i>Wolfram Huschke:</i> Aus dem Leben der Gesellschaft	Seite 8
Liszt-Soireen auf der Altenburg, Termine 1. Halbjahr 2008	Seite 9
Liszt ist noch zu retten!	Seite 10
Neue CD-Einspielungen	Seite 11
2. Liszt-Kreuzworträtsel	Seite 14
Impressum	Seite 15

Lisztiana unter dem Hammer

Christine Gurk, Weimar

Als sich im Juni dieses Jahres der geschäftsführende Vorstand der Liszt-Gesellschaft traf, hat Evelyn Liepsch (Goethe-Schiller-Archiv) den druckfrischen Katalog für die Autographen-Auktion des Hauses Stargardt am 26./27. Juni 2007 in Berlin mitgebracht. Beim Durchblättern der Angebote im Bereich Musik gerieten wir sofort ins Träumen. Es gab sensationelle Angebote von Briefen und Werkmanuskripten Franz Liszts für die diesjährige Auktion. So unter anderem zwei Angebote, die als besonders wertvoll und eigentlich unverzichtbar für Weimar anzusehen sind:

Die Komposition des 137. Psalms An den Wassern von Babylon, die am 30. Oktober 1859 in der Weimarer Stadtkirche uraufgeführt wurde, und ein Konvolut von 34 (!) zusammengehörigen Briefen Liszts aus vielen Teilen Europas an seinen Leipziger Verleger Christian Friedrich Kahnt von 1867 bis 1885, die bisher nur zum Teil bekannt sind und somit eine unglaubliche Fundgrube über sein Werk darstellen.

Wohl wissend, dass die Mittel der Deutschen Liszt-Gesellschaft nicht mal ausreichend wären, um die im Katalog genannten Anfangssummen aufzubringen – träumten wir weiter und stellten einen Antrag auf finanzielle Unterstützung für die Ersteigerung der beiden Autographe an den Freistaat Thüringen und die Kulturstiftung der Länder. Manchmal wird man für fleißiges Anträge-Schreiben belohnt. Wir bekamen in kürzester Zeit eine Zusage.

Am 27. Juni fuhr ich im Auftrag der Liszt-Gesellschaft siegessicher nach Berlin, um die beiden aus unserer Sicht besonders interessanten Autographe zu ersteigern. Ich war selten so aufgeregt. Ich hatte mich intensiv über die Gepflogenheiten, den Ablauf und die rechtlichen Bedingungen informiert. Ich hatte Berechnungstabellen für alle Eventualitäten und Varianten vorbereitet. Theoretisch war alles klar. Doch wie so oft im Leben gehen Theorie und Praxis meist weit auseinander.

Der Saal im Opernpalais Unter den Linden war spärlich gefüllt. Das Durchschnittsalter schien relativ hoch. Man kannte sich. Bis zum Aufruf der Katalog Nr. 720 (137. Psalm) sollten noch 72 weitere Autographe, Bilder, Manuskripte etc. versteigert werden. Genug Zeit für mich, den Ablauf genau zu beobachten und mich zu beruhigen – dachte ich. Als es los ging war ich zunächst etwas

enttäuscht, entgegen meiner Vorstellung hatte der Chef-Auktionator keinen Hammer sondern lediglich einen handelsüblichen Bleistift, mit dem er kaum hörbar auf den Tisch klopfte und so dem jeweils Höchstbietenden das Objekt seiner Träume zuschlug.

Es ging alles rasend schnell. Die 72 Katalognummern hatten innerhalb von nur 10 Minuten den Besitzer gewechselt, darunter ein Brief Beethovens an einen ehemaligen Schüler zum Preis von 100.000 Euro (zzgl. 24% Steuern und Abgaben).

Am Tag zuvor wurde bereits das verschollen geglaubte Manuskript von Theodor Fontanes berühmtestem Gedicht Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland für 130.000 Euro (zzgl. 24% Steuern und Abgaben) von einer Privatperson ersteigert.

Die Katalog Nr. 720 wurde aufgerufen, in nur wenigen Sekunden war mein Limit erreicht, und ich hatte Mühe mein Bieterschild rechtzeitig zu senken und damit kundzutun, dass ich nicht mehr bieten möchte bzw. kann. Der 137. Psalm An den Wassern von Babylon wurde für 35.000 Euro (zzgl. 24% Steuern und Abgaben) an eine Privatperson versteigert.

Nur sieben Katalognummern später erfolgte der Aufruf für Katalognummer 727, die 34 Briefe Liszts an Kahnt. Ich hatte keine Chance. Mein Limit war auch hier sehr schnell erreicht und überschritten. Auch der 2. Autograph ging für 40.000 Euro (zzgl. 24% Steuern und Abgaben) vermutlich an eine Privatperson.

Die im Vorfeld mir gegenüber gemachte Äußerung einer älteren Dame, dass sie glühender Liszt-Fan wäre und Geld keine Rolle spiele, hatte sich bewahrheitet.

Ich war unendlich enttäuscht, war ich doch in der festen Überzeugung nach Berlin gefahren zwei wichtige Autographe nach Weimar zurückzuholen. Doch die erzielten Preise überschritten unsere Möglichkeiten um etwa ein Drittel.

Mit einigem Abstand kann ich sagen, dass das Dabeisein und die aktive Teilnahme an einer solchen Auktion eine spannende Erfahrung für mich war. Ich habe gelernt, dass es zum einen viele Liszt-Fans gibt und dass es viele Liszt-Fans mit enormem finanziellen Potential gibt.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Dokumente trotz Privatbesitzes irgendwann der Öffentlichkeit und insbesondere den Wissenschaftlern zur Verfügung gestellt werden.



Franz Liszt und Robert de Lamennais

Eine bedeutende Begegnung

Chantal Cüppers, Düsseldorf

Der 1782 in Saint-Malo geborene und 1854 in Paris verstorbene, 1816 zum katholischen Priester ordinierte katholische Religionsphilosoph Hugues Félicité Robert de Lamennais gilt als geistiger Vater der liberalen katholischen Gesellschaftslehre und Vorkämpfer des christlich-demokratischen Gedankens. Sein glühender Antigallikanismus findet erstmals seinen Niederschlag in seinem 1823 erschienenen *Essai sur l'indifférence en matière de religion*, in dem er die zu dieser Zeit vor der Proklamierung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit für Frankreich spezifische Autonomie gegenüber Rom geißelt, welche sich vor allem in einer weitgehenden Oberhoheit des französischen Staates bei der Nominierung der Bischöfe und bei ihren Beschlüssen manifestierte.

1830 erscheint in der von ihm gegründeten Tageszeitung *L'Avenir* die Forderung nach Glaubens- und Gewissensfreiheit und nach einer Trennung von Staat und Kirche. Zunächst von einem extrem traditionalistischen ultramontanen Geist geprägt, vertrat diese mit »*Dieu et la liberté*« untertitelte Zeitung zunehmend liberale Ansichten. So zum Beispiel nach der Verurteilung der polnischen Revolte von 1831 durch den Papst Gregor XVI., als Lamennais die Ansicht äußerte, der Papst vertrete eher die Interessen der Monarchen als jene des Volkes. Dies führte im Jahre 1832 in der Enzyklika *Mirari vos* zur Verurteilung seiner Zeitung und 1833 zur Niederlegung seines Priesteramtes. Der endgültige Bruch mit dem Vatikan erfolgte schließlich 1834 nach der Veröffentlichung seines Buches *Paroles d'un croyant* (Worte eines Gläubigen), eines radikalen Werkes, in dem er einen Evangelismus der Armut und der Liebe gegen die geistliche und weltliche Herrschaft, gegen die Tyrannei der Besitzenden verteidigt.

Lamennais zieht sich auf sein Familiengut von La Chenaye in der Bretagne zurück, wo er fortan, oft umgeben von zahlreichen jungen Anhängern, im Spannungsfeld zwischen romantischer Frömmigkeit, Traditionalismus und sittlich-religiösem und theologischem Freiheitsbegriff gegen Intoleranz, Gewalt und politischen Opportunismus journalistisch im Sinne einer dem Evangelium gemäßen Nächstenliebe angeht.

Bereits in seinem 1827 angelegten Tagebuch, einer Sammlung religiöser Notizen und Andachten, in dem der sechzehnjährige Liszt aus der Bibel und aus Werken des Kanzelredners Bossuet, einiger französischer Moralisten wie La Bruyère und La Rochefoucauld, sowie auch anderer damals populärer religiöser Autoren des 19. Jahrhunderts zitiert, wird der religiöse Hintergrund deutlich, vor dem

seine spätere Beschäftigung mit der Lehre Lamennais erscheinen muss.

Ein Jahr später, während seiner durch die erzwungene Trennung von seiner ersten großen Liebe Caroline de Saint-Cricq hervorgerufenen Existenzkrise, wurde Franz Liszt sich seiner fehlenden Allgemeinbildung bewusst und »verschlang« alle Bücher, die ihm in die Hand fielen, vor allem solche, die Antworten auf seine Suche nach religiöser Sinngebung versprachen.

Zunächst beeindruckte ihn der sozial-religiöse Impetus der Saint-Simonistischen Lehre. Diese propagierte ein humanitäres Ideal, eine neue Religion, in der die vom entmündigenden Diktat des Vatikans und des Klerus befreiten Menschen in christlicher Brüderlichkeit vereint eigenständig das Wohl und Glück aller, unabhängig von der sozialen Herkunft, anstreben. In dieser idealen Gesellschaft sollte den Künstlern eine soziale Mission, eine Priesteraufgabe zukommen. Diese Haltung entsprach derjenigen Liszts, dessen soziales Christentum auf dem Prinzip vom gleichen Recht aller Menschen, auch gegenüber einer Kunst, die eine moralische Instanz sein und mit der Religion eine gleichwertige Ausdrucksform des Glaubens bilden sollte.

In Lamennais' Lehre fand Liszt schließlich eine gültige Formulierung und Weiterführung der Saint-Simonistischen Ideen. Vor allem seine Ansicht, der Zweck der Kunst sei die Vervollkommnung und die Veredlung der Menschen und ihre Entwicklung frei jeglicher Schranken und Traditionen, begeisterte ihn und veranlasste ihn zu seiner Skizze *Über zukünftige Kirchenmusik* (vgl. in: *Franz Liszt's gesammelte Schriften*, Hg. Lina Ramann, S. 55-57), in der er Kritik an der institutionalisierten Kirche übte. Auch in den Aufsätzen *Zur Stellung der Künstler* (vgl. in: *Franz Liszt's gesammelte Schriften*) von 1835 prangerte er die der Wirklichkeit einer nach Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe durstenden Jugend völlig entfremdete katholische Kirche an.

Im April 1834 begegnete er Lamennais ein erstes Mal durch die Vermittlung von Joseph d'Ortigue. Er fand in ihm eine starke Persönlichkeit, die ihm in der erdrückenden Vielfalt der Weltanschauungen sozusagen einen sicheren Weg wies. Im Jahre 1835 widmete er ihm ein instrumentales *De Profundis*, das er »zum Gedenken an einige glücklich verbrachte – ich wollte sagen: gelebte – Stunden in La Chênaie« komponiert hatte.

Das 1834 erschienene Buch von Lamennais *Paroles d'un croyant* las er sofort. Er schrieb an den Verfasser einen hymnischen Brief, in dem er ihm bescheinigte, »die ganze religiöse und politische Zukunft der Menschheit« in sich

zu tragen. Ein weiteres Lamennais gewidmetes Werk, das Eröffnungstück Lyon zu Impressions et poesies aus dem Zyklus Album d'un voyageur von 1836/36, belegt Liszts politisches und sozialreligiöses Engagement im Sinne des Religiosphilosophen: Geht es doch hierbei um den Ausdruck seiner tiefen Betroffenheit gegenüber der blutigen Niederschlagung einer Seidenweberrevolte, deren Zeuge er bei einem Aufenthalt in dieser französischen Stadt wurde.

Liszts Briefe an Marie d'Agoult aus jener Zeit bezeugen die Heftigkeit seines religiösen Suchens und der durch die Begegnung mit dem unorthodoxen Priester ausgelösten Betroffenheit. (Vgl. hierzu in: Correspondance Franz Liszt – Marie d'Agoult, Hg. Serge Gut und Jacqueline Bellas, die Briefe vom 15., 23. und 24. September 1834.)

Wie Lamennais bewegt sich Liszts Christentum Zeit seines Lebens in der Ambivalenz eines tiefen religiösen Empfindens einerseits und einer scharfen Kritik an der Institution der Katholischen Kirche andererseits. Im fortgeschrittenen Alter, trotz seines Eintritts in die Kirchenhierarchie durch den Empfang der niederen Weihen, wird er noch seine persönliche und künstlerische Freiheit bewahren und in seinen kirchenmusikalischen Kompositionen versuchen, gegen die in seinen Augen künstlerisch minderwertige starre caecilianische Doktrin seine schon in den 1840er Jahren gehegte Utopie einer Reform der Kirchenmusik zu realisieren. Sein Ideal ist eine humanitäre Kunst für »Volk und Gott«, d.h. eine Kunst, die zugleich der Empfindungswelt der Menschen entspricht und transzendierend ist. Ihm schwebt dabei eine Vereinigung progressiver melodischer und harmonischer Innovation mit klassischer Vokalpolyphonie vor. Diese Musik soll Trägerin des Kultes, ja selbst gewissermaßen zum Kult werden.

Wenn man Leben und Wirken von Liszt und Lamennais betrachtet, werden zweifelsohne einige Parallelen sichtbar: Beide haben Zeit ihres Lebens sozusagen »über den eigenen Tellerrand« geschaut, indem sie sich im tief empfundenen christlichen Glauben bescheiden und selbstlos sowohl in Publikationen als auch im persönlichen Tun für eine gerechtere Gesellschaft engagiert haben.

Beiden gemeinsam war eine außerordentliche Anziehungskraft auf ihre Umgebung beschieden, die Fähigkeit, andere zu begeistern und beflügeln. Die Anhänger- bzw. Schülerscharen, die beide um sich zu versammeln wussten, zeugen davon.

Schließlich stießen beide am Ende ihres Lebens häufig auf das Unverständnis ihrer Zeitgenossen, weil die revolutionären Ideen des einen und die revolutionäre Musik und Kunstauffassung des anderen, weit über ihre Zeit hinauswiesen.



*Hugues Félicité Robert de Lamennais,
Ölgemälde von Jean-Baptiste Paulin Guérin
(1783-1855)*

»Meiner lieben Pauline...«

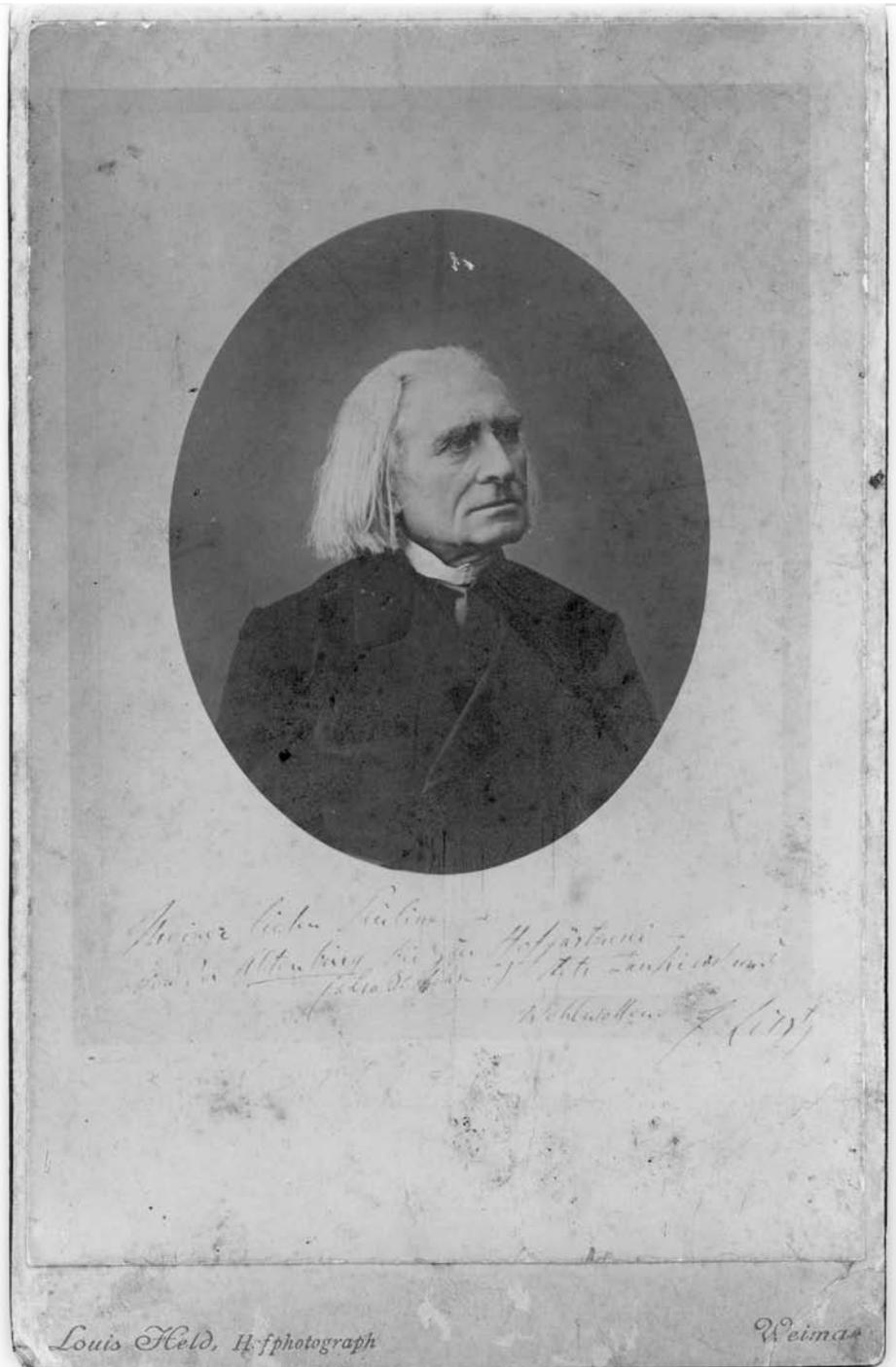
Andre Schmidt, Weimar / Gabriele M. Fischer, Köln

Herrn Günther C. Wilcken danken wir sehr herzlich für das Original der nebenstehenden Fotografie Franz Liszts aus dem Atelier Louis Held. Das Bild ist aus dem Nachlass seines Großvaters auf ihn gekommen, und er hat es nun der Deutschen Liszt-Gesellschaft geschenkt. Besonders wertvoll ist es für uns wegen der handschriftlichen Widmung Liszts an seine langjährige Haushälterin Pauline Apfel auf der Vorderseite.

Bis 1861 wohnte Liszt auf der ALTENBURG in Weimar. Nach seiner Rückkehr aus Rom 1869 bezog er die Hofgärtnerei, in der er nun immer wohnte, wenn er sich in Weimar aufhielt. Schon kurz nach seinem Tod, im Mai 1887, wurden die Wohnräume der ersten Etage auf Veranlassung des Großherzogs Carl Alexander weitgehend unverändert als Liszt-Museum eingeweiht. Pauline Apfel führte Besuchergruppen durch die Räume und erzählte ihnen vom »Maestro« Franz Liszt.

Brigitte Wild, Pianistin aus London, berichtet in einer alten Festschrift über den Besuch ihrer Schulklasse in Weimar im Jahr 1922:

»Unvergeßlich ist mir die Reise, die Frau Lehwiss mit unserer Klasse 1922 nach Weimar unternahm. Wir besuchten das Schillerhaus, beide Goethehäuser, das Haus von Frau von Stein und das Liszthaus. Der letztgenannte Besuch war für mich besonders wichtig in meiner Entwicklung zu meinem späteren Beruf als Pianistin. Es empfing uns Pauline, Liszts Hausdame: eine eindrucksvolle stattliche Dame in schwarzem Taftkleid mit kleinem weißen Kragen, schönes weißes Haar, strahlendes Lächeln. Sie führte uns in das berühmte Musikzimmer, wo alles wie unberührt seit des Maestros Zeiten wirkte. Pauline pflegte das Haus und hielt es weiter so, wie Liszt es geliebt hatte. Der Flügel war geöffnet, der Stuhl davor, auch der große Sessel, um den der Maestro seine Schüler versammelt hatte. Ein tiefgehendes Erlebnis für mich.« (<http://wvs.be.schule.de/geschichte/festschrift/weimar1922.html>)



Vorderseite:

Meiner lieben Pauline
von der Altenburg bis zur Hofgärtnerei
(also 30 Jahre) stets dankend und
wohlwollend F. Liszt

Fr. Liszt
zu Weimar um 1920.
Liszt Haus 69 Jahr
von seiner alten
30jährigen Dienerin
Pauline Apel

Rückseite:

Fr. Liszt
zu Weimar
Liszt Haus 69 Jahr
von seiner alten
30jährigen Dienerin
Pauline Apel

Der Zusatz »um 1920« in der zweiten Zeile
wird von Herrn Wilcken als Datum des An-
kaufs durch seinen Großvater angenommen.

Aus dem Leben der Gesellschaft

Wolfram Huschke, Weimar

Alljährlich im Frühjahr und vor der Mitgliederversammlung im Herbst trifft sich der Vorstand zu seinen Beratungen. Der geschäftsführende Vorstand berichtet und schlägt vor, es wird intensiv diskutiert und dann auch entschieden. So jahrein jahraus und bislang fast immer in Weimar. Hier ist etwa die Hälfte der Vorstandsmitglieder zu Hause. Es ist also praktikabel, zumal Weimar ziemlich mittig in Deutschland liegt. Jedoch: Eine auf die gesamte Bundesrepublik gerichtete Gesellschaft könnte dies auch dadurch deutlich machen, dass sich zumindest der Vorstand mal woanders träfe. Was ja schon zweimal geschehen ist: Bei beiden Weimarer Liszt-Tagen in Bayreuth 1998 und 2005 fanden sowohl Mitgliederversammlung wie Vorstandssitzung natürlich dort statt. Bei den Liszt-Tagen 2008 in und um Raiding wird dies wieder so sein.



Der Vorstand tagte im März – mit Blick auf den Rhein – im Haxenhaus zum Rheingarten.

Im Frühjahr 2007 trafen wir uns als Vorstand in Köln, am Sitz des Redaktionskollegiums unserer Liszt-Nachrichten. Man wäre versucht, darüber im Stil von »Mein schönstes Ferienerlebnis« zu berichten – es hatte etwas von Ausflug und Ferien. Aber Spaß nicht beiseite: Es war gerade für uns Weimarer mal so richtig gut, nicht in Weimar (oder Bayreuth) zu tagen. Die Atmosphäre von Großstadt, Dom und Vater Rhein hatte ganz besondere Wirkungen, zumal die Gastgeber Gabriele Fischer und Michael Straeter uns ebenso brillant wie herzlich durch die beiden Tage brachten (24./25. März) und das Wetter überaus freundlich mitwirkte. Zwar war der Vorstand nicht beschlussfähig, da 7 von 15. Aber intensiv waren die Debatten trotzdem und nützlich für das weitere Mit-

einander sowieso. Und das abendliche Liszt-Konzert des Russischen Nationalorchesters in der akustisch sehr erfreulichen Philharmonie tat ein Übriges.

Die Herbst-Vorstandssitzung war dann wieder in Weimar, am 14. September. Die Beschlussfähigkeit war wieder gegeben. Schwerpunkte waren neben dem Internetauftritt und den Mitgliedsgaben 2007/2008 die Gestaltung der Weimarer Liszt-Tage 2008–2011 und die Benefiz-Aktion zugunsten von beschädigten Liszt-Notenmanuskripten im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv: »Liszt ist noch zu retten!« In der Mitgliederversammlung am Folgetag im Liszt-Salon der ALTENBURG wurde dies dann weiter diskutiert.



Die diesjährigen Weimarer Liszt-Tage vom 14. bis 16. September waren einmal nicht an Veranstaltungen der Hochschule angelehnt, sondern an solche des Kunstfestes Weimar pèlerinage. Die beiden Abschlusskonzerte mit Andras Schiff, des artist in residence 2004-2007, wie zuvor die von ihm geleitete h-Moll-Messe J. S. Bachs in der Herderkirche waren allesamt große Er-

Das russische National-Orchester unter Mikhail Pletnev mit dem Pianisten Denis Matsuev im März dieses Jahres mit zwei Liszt-Konzerten in der Kölner Philharmonie.

lebnisse. Vor Schiffs Schlusskonzert am Sonntag, 16. September, 11 Uhr hatten wir die Gelegenheit, mit unserer Ehrenpräsidentin Nike Wagner und ihrem Ehemann im Café Resi (was, anders als der in Bayern zu verortende weibliche Vorname, die Abkürzung von Residenz bedeutet) zu frühstücken. »Frühstück mit Nike« war wirklich etwas ganz Besonderes. Selbstverständlich ging es neben dem Kunstfest um Bayreuth.

Außerhalb der Kunstfestkonzerte gab es ein Mitgliedertreffen im Goethe- und Schiller-Archiv. Evelyn Liepsch zeigte und erklärte Liszt-Manuskripte, die im Rahmen von »Liszt ist noch zu retten!« restauriert werden sollen – falls genug Geld dafür hereinkommt. Michael v. Hintzenstern gab eine Orgelmusik an der Peternell-Orgel in Denstedt. Und es gab die Möglichkeit, nach Erfurt (Dom) oder Eisensach (Georgenkirche) zu fahren und dort die Legende von der Heiligen Elisabeth zu hören.

Und nun sind wir neugierig auf das Septemberwochenende 2008 in Raiding, Sopron und Eisenstadt, um dem jungen Liszt in seiner Ursprungsregion zu begegnen und den Kontakt zum Raidinger Liszt-Verein als unserem besonderen Partner zu vertiefen.

Evelyn Liepsch führt Mitglieder der Gesellschaft durch das Goethe- und Schillerarchiv und legt u.a. Handschriften Liszts vor, denen im Rahmen der Aktion »Liszt ist noch zu retten!« geholfen werden soll.



Soireen im LISZT-Salon der ALTENBURG

Termine 1. Halbjahr 2008

20. Januar / 17.00 Uhr

Mirijam Contzen – Violine, Cora Irsen – Klavier
Schubert · Dietrich/Schumann/Brahms · Schostakowitsch

17. Februar / 17.00 Uhr

Ulf Schneider – Violine, Stefan Imorde – Klavier
Mozart · Mendelssohn-Bartholdy · Schubert · Joachim · Schumann

16. März / 17.00 Uhr

Jone Kaliunaite – Viola, Patricia Pagny – Klavier
Schumann · Kutavicius · Honegger · Joachim · Brahms

20. April / 17.00 Uhr

Till Fellner – Klavier
Mozart · Schumann · Adès · Ravel



18. Mai / 17.00 Uhr

Rolf-Dieter Arens – Klavier, Christian Benda – Violoncello
Brahms · Schumann · Franck

22. Juni / 17.00 Uhr

Lieder-Soiree der Deutschen Schubert-Gesellschaft e.V. Duisburg und der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar mit Liedern nach Texten verschiedener Dichter

Liszt ist noch zu retten!

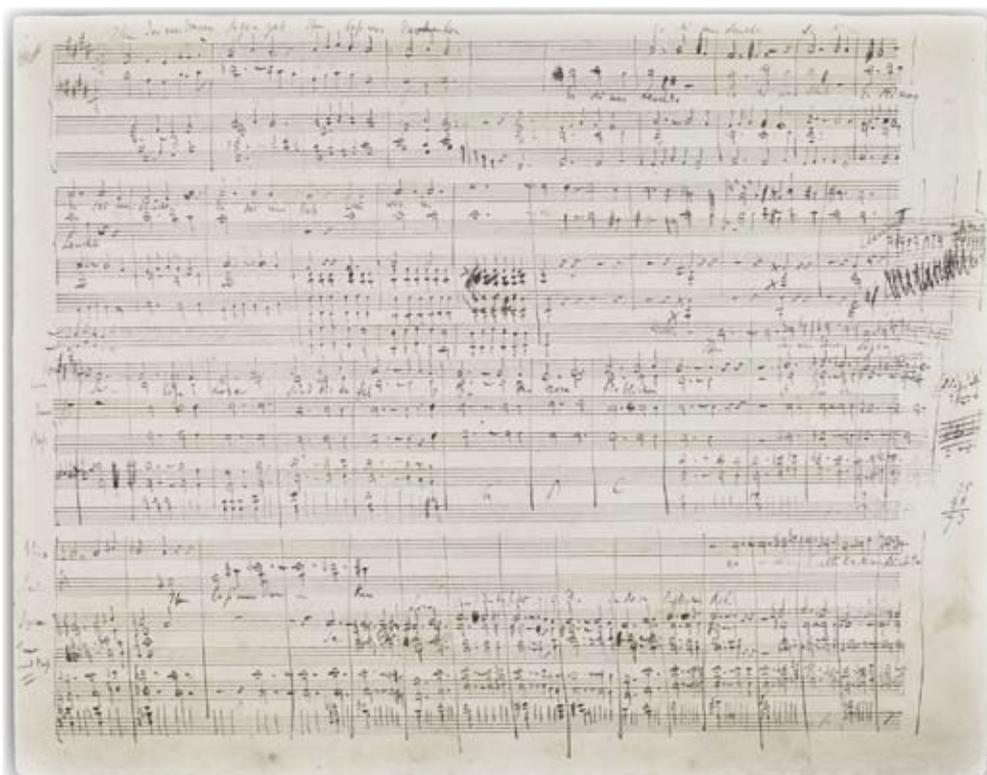
In der letzten Ausgabe hat Evelyn Liepsch berichtet über die dringend notwendige Restaurierung des Liszt-Nachlasses im Goethe- und Schiller-Archiv. Die Deutsche Liszt-Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei dieser gewaltigen Anstrengung zu helfen und sich insbesondere auf Autographe und Notenmanuskripte zu konzentrieren. Dazu, liebe Mitglieder und Liszt-Freunde in aller Welt, benötigen wir Ihre Hilfe! Es ist leider ganz profan: Die Restaurierung kostet Geld. Viel Geld. Jeder finanzielle Beitrag, jede noch so kleine Spende ist willkommen und wird der Rettung von Liszts Handschriften zugeführt. Sie können persönliche Restaurierungspatenschaften über bestimmte Manuskripte übernehmen. Zum Beispiel über die beiden heute vorgestellten Manuskripte: Liszts Dirigierpartitur für Aufführungen von Wagners Lohengrin oder Kompositionsskizzen zu einzelnen Teilen der Heiligen Elisabeth. Oder Sie können allgemein spenden unter dem Kennwort »Liszt im GSA« auf das Konto:

Deutsche Liszt-Gesellschaft
 Kto: 2819944
 BLZ: 820 700 24
 Deutsche Bank Weimar
 IBAN: DE03820700240281994400
 BIC: DEUTDEDBERF

Für jeden Beitrag – sei er noch so klein – danken wir Ihnen im Voraus sehr herzlich im Namen der Gesellschaft! *GMF*



GSA 60/Z 19 – Richard Wagner: Lohengrin, Weimarer Aufführungspartitur. Abschrift von unbekannter Hand, 1851, 200 Blatt. Sie diente Franz Liszt seit der vierten Weimarer Aufführung am 12. April 1851 als Dirigierpartitur.

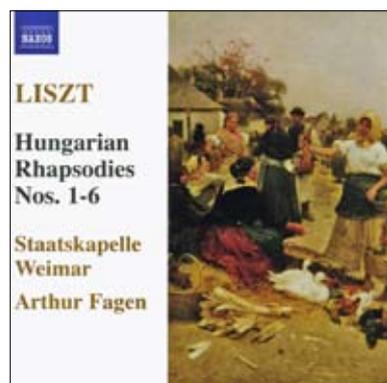


GSA 60/B 1 – Franz Liszt: Die Legende von der heiligen Elisabeth, Kompositionsskizzen zu einzelnen Teilen. Eigenhändiges Arbeitsmanuskript, 13 Blatt.

Neue CD-Einspielungen

Aus der unüberschaubaren Zahl der Neuerscheinungen auf dem Tonträgermarkt treffen wir wie immer nur eine winzige und subjektive Auswahl. Wie stets freut sich die Redaktion über Hinweise und Beiträge zu dieser Rubrik und gibt ihre Informationen über diese und andere Novitäten auf Anfrage gern weiter.

Mit gleich zwei neuen Liszt-Einspielungen erfreut die **Staatskapelle Weimar**. Unter dem amerikanischen Dirigenten **Arthur Fagen** erschien jüngst die Einspielung der **Sechs Ungarischen Rhapsodien für Orchester** (LW G 21, S359, R441) in der **Orchestrierung von Franz Doppler**.



Man kann getrost voraussagen, dass in der Reihe der **Einspielungen** dieser Werke diese Aufnahme mit der Staatskapelle Weimar eine hervorragende Stelle einnehmen wird, erweist sie sich doch hier als echtes Liszt-

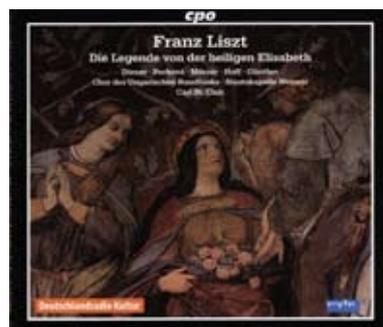
Orchester. Die Staatskapelle unter Fagen agiert in allen Rhapsodien mit feinem Tempogefühl, echt ungarischem Feuer und mitreißendem Schwung, quasi improvisando. Als solch feine Zigeunerkapelle hat man den Klangkörper noch selten gehört. Die ganze exzentrische Gefühlswelt der Rhapsodien, ihre Trauer, Klage, Melancholie, Heiterkeit, Ausgelassenheit und ihren Jubeltaumel schöpft die Staatskapelle hier aus, wozu auch die hervorragenden Solisten beitragen, die das ganze wilde Wesen immer wieder anfeuern. Solch ein Orchester, solche Solisten, die sich derart auf diese Musik einzulassen vermögen und sie dadurch eigentlich erst zu ihrem romantischen Leben erwecken, muss man gehört haben.

Leider sind – wie stets bei diesem Label – Ausstattung und Booklet sehr spartanisch. Man erfährt immerhin Rudimentäres zu Werken und Künstlern (zu diesen nur in Englisch). Leider auch werden uns die Solisten des Orchesters nicht genannt. Sei's drum: In diesem Falle spielen alle auf gleich hohem Niveau und wären daher alle hervorzuheben.

Die CD ist 2007 beim Label NAXOS erschienen (Naxos CD 8.570230).

Die zweite neue Liszt-CD der **Staatskapelle** – unter Leitung von **Carl St. Clair** – ist die Gesamtaufnahme des Oratoriums **Die Legende von der heiligen Elisabeth** (LW I 4, S2, R477) für Orchester, Soli und Chor (Doppel-CD erschienen beim Label cpo, 777 339-2). Auch hier stellt die Staatskapelle ihre hohe Orchesterkultur unter Beweis.

Die sehr aufwändige Aufnahme – man denke nur an die Vielzahl der Mitwirkenden, den um einen Weimarer Kinderchor verstärkten Chor des Ungarischen Rundfunks – entstand als Live-



Mitschnitt im Juli 2007; dem Jahr, das im Zeichen des achthundertsten Geburtstags der heiligen Elisabeth von Thüringen steht. Das Beibuch führt entsprechend viele Sponsoren auf, die die Neueinspielung dieses zu Liszts Lebzeiten so erfolgreichen wie heute nahezu vergessenen Werkes möglich machten.

Obwohl sich Liszt gegen eine theatralische Aufführung des Oratoriums gewehrt hat, stand doch das Drama Pate bei der Konzeption. Liszt führt gewissermaßen Wagners Musikdrama in die kirchenmusikalische Gattung des Oratoriums ein. Szenisch-dialogisch ist das Werk aufgebaut. Statt erzählender Elemente dramaturgisch angeordnete Szenen, die – immer in der dramatischen Gegenwart von Dialog und Monolog – schlaglichtartig Stationen im Leben der Elisabeth darstellen, von ihrer Kindheit bis zu ihrem Tode.

Vielleicht ist die Live-Situation vor Publikum und Mikrofon mitverantwortlich dafür, dass die hochkarätigen Solisten anfangs ein wenig zaghaft, zu wenig dramatisch zu Werke gehen (Rosenmirakel). Im zweiten Teil finden sich dann aber starke Szenen, etwa zwischen der Landgräfin Sophie und Elisabeth oder die Monologe der Elisabeth (Gebet, Heimatstraum und Gedenken).

Dramatisch stark die Orchester»szenen« (Ouvertüre, Kreuzrittermarsch, Feierliche Bestattung der Elisabeth), wie auch die Chorszenen insgesamt, in denen Chor und Orchester ein ums andere Mal das musikdramatische Wesen des Werks verdeutlichen – zumal der Chor in sehr unterschiedlichen Rollen gefordert ist (Volk, Kreuzritterzug, Chor der Armen, Kirchengemeinde).

Die Staatskapelle Weimar.



Als dem großen Unternehmen unangemessen erweist sich leider die Aufnahmetechnik, die (bedingt vielleicht durch gleich drei beteiligte Rundfunkanstalten?) mehr nach Küchenradio als nach akustischem Breitwandkino klingt. Viele Details sind nur unterm Kopfhörer zu erlauschen, was bei der Komplexität der Partitur schade ist. Zumal sich die Aufnahmen des Oratoriums an einer Hand abzählen lassen. Auch das Auge ist gefordert, wenn man den kleingedruckten Text des Beibuchs entziffern will. Das sollte man aber jedenfalls, denn der erläuternde Text von Kerstin Klaholz (Musiktheater- und Konzertdramaturgin am Weimarer DNT) verschafft manche Einsicht; insbesondere zu den Hintergründen von Liszts geistlichem Werk, das ja weithin ein Schattendasein führt.

Wer dieses Elisabeth-Erlebnis durch umfassende Informationen über Leben und Wirken der Heiligen abrunden möchte, kann übrigens auch dabei auf akustische Mittel zurückgreifen: Die große Eisenacher Elisabeth-Ausstellung auf der Wartburg bietet akustische Ausstellungsführer, die auch über das Internet gestartet werden können (www.elisabeth-wartburg.de). Besser dran natürlich, wer die Wartburg persönlich besuchen und dort auch den Ausstellungskatalog (Katalog- und Aufsatzband) erwerben konnte. Leider schließt die Ausstellung in diesen Tagen (19.11.2007).

Als Liszt-Interpret und auch in dieser Rubrik kein Unbekannter ist der Pianist **Thomas Hitzlberger**, der sich mehrfach mit dem Steingraeberschen »Lisztflügel« von 1873 befasst hat. Liszt hatte das Bayreuther Instrument in



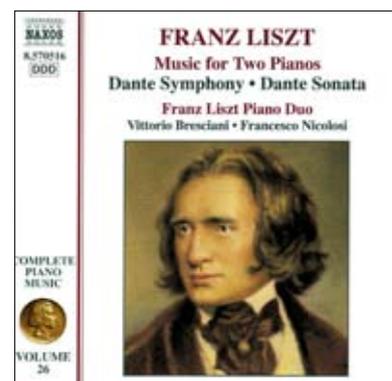
Gegenwart Richard und Cosima Wagners gespielt, und so mag es für die lebenslange Verbindung wie für die spätere Entfremdung der beiden Komponisten stehen: Die späten Werke, die Liszt den Wagners vortrug, stießen bei diesen auf Ablehnung und Unverständnis. »Thomas Hitzlbergers Aufnahme macht also die Liszt von der Geschichte angetanen Ungerechtigkeiten wieder gut; die Nachwelt hat auch längst beiden Komponisten ihre jeweils eigene Krone aufgesetzt« heißt es im sehr informativen Beiheft (mit Beiträgen von Rémy Stricker und Thomas Hitzlberger). Und natürlich hat Liszt bei den Klavierwerken die Nase vorn... Die auf dieser CD versammelten stehen allesamt in Beziehung zu Wagner (Am Grabe Richard Wagners, La lugubre gondola 1 u. 2, R.W. – Venezia, Isoldens Liebestod, Sonate h-moll). Dankenswerterweise bietet Hitzlberger dem Hörer auch die

Möglichkeit, den ursprünglichen, jedoch von Liszt verworfenen Schluss der h-moll-Sonate zu hören (wer seinen CD-Spieler entsprechend programmiert, kann die Sonate in beiden Fassungen erklingen lassen). Von Richard Wagner erklingt die Gelegenheitskomposition Eine Sonate für das Album von Frau M. W. von 1853.

Die thematisch-dramaturgisch, pianistisch und klangtechnisch bemerkenswerte und feine CD hat unterdessen schon mehrere Preise gewonnen; darunter den des 33sten Schallplattenwettbewerbs der Ungarischen Liszt-Gesellschaft »Grand Prix Du Disque 2007«. Die CD unter dem Titel: **Liszt & Wagner – Sonatas & Metamorphoses** ist bei den Ambronay Editions (AMY 008) erschienen.

Von Hitzlberger, der auch als Klavierduopartner auftritt (zusammen mit Georg Schütz spielte er Liszts Faust-Sinfonie für zwei Klaviere ein), zum **Franz Liszt Piano Duo**. In der Naxos-Reihe: Liszt – Das gesamte Klavierwerk (Nr. 26; Naxos-CD 8.570516) hat dieses Liszts Dante-Musiken vorgelegt: Die **Dante-Sonate** aus den *Années de Pèlerinage* (arrangiert von Vittorio Bressiani, LW A 55/7, S161/7; R10b/7) sowie die **Dante-Sinfonie** für zwei Klaviere und Chor in Liszts eigener Bearbeitung (LW C 20, S648, R370). Schon aufgrund der Seltenheit der letztgenannten Einspielung ist die Anschaffung ein unbedingtes Muss – aber auch musikalisch darf die Platte als äußerst gelungen gelten.

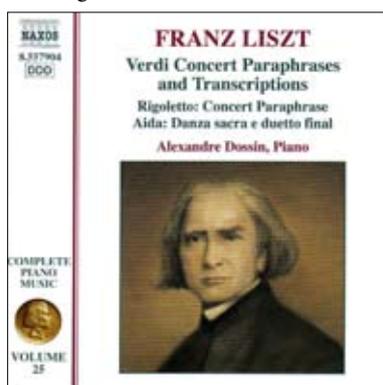
Das Franz Liszt Piano Duo, 1998 gegründet von **Vittorio Bressiani** und **Francesco Nicolosi**, hat die Dante-Sinfonie für zwei Klaviere als multimediales Ereignis – die musikalische Aufführung begleitet von Bildprojektionen der Dante-Illustrationen Gustave Dorés – übrigens auch auf dem Weimarer Kunstfest dargeboten. Liszt selbst hat das Werk im Repertoire gehabt und in Paris im Hause Gustave Dorés auch vorgetragen. Ursprünglich wollte Liszt aber die Illustrationen Bonaventura Genellis (1798-1868), die 1840-46 entstanden waren, mit Hilfe des neu erfundenen Dioramas, einer Art Projektor, auf eine Leinwand projizieren lassen. Diesen Plan hat Liszt aber ebenso verworfen wie die Absicht, der Sinfonie einen dritten Satz – *Paradiso* – anzufügen. Stattdessen schloss er dem *Purgatorio* ein *Magnificat* an, das von Knaben- oder Frauenstimmen gesungen werden soll. Den Chorpart in dieser Aufnahme übernahm der Kinderchor des Ungarischen Rundfunks unter Leitung von Gabriella Thész. Hörenswert.



In der gleichen Reihe des Labels Naxos (als Nr. 25 der Complete Piano Music) ist die CD **Verdi – Konzertparaphrasen und Transkriptionen** erschienen (Naxos CD 8.557904). Eingespielt wurde die CD von dem gebürtigen Brasilianer **Alexandre Dossin**, der u. a. in Moskau und Austin/Texas studierte und mittlerweile selbst an der Universität von Oregon lehrt.

Neben den bekannteren Rigoletto-, Aida- und Ernani-Paraphrasen enthält diese CD auch Lisztsche Bearbeitungen der Verdi-Opern *Il Trovatore*, *I Lombardi*, *Don Carlo* und *Simone Boccanegra*.

Auch wenn sich dem Hörer in dieser Interpretation nicht unbedingt neue Aspekte der Lisztschen Bearbeitungs- und Klavierskunst erschließen, ist die CD doch ein Konzentrat von Liszts Auseinandersetzung mit Verdi



– die ja angesichts von Liszts lebenslanglichem Dienst an der Sache Wagners doch irgendwie mysteriös bleibt. Wie tief oder empathisch nämlich Liszt in das Werk Verdis eingedrungen ist, zeigt u.a. die *Boccanegra*-Paraphrase, die in gut 10 Minuten ein musikalisch-dramatisches Substrat der Oper Verdis (in ihrer späten Fassung) ist. Gerade in den Verbindungen und Übergängen zeigt sie Liszts kongeniales Verständnis nicht nur der musikalischen Sprache Verdis, sondern auch seines dramatischen Genies. Leider fehlt gerade das mitunter dem Interpretieren; ebenso das typisch Verdische Pathos, das man in Liszts Bearbeitungen eigentlich erhalten glaubt, das aber Dossin öfters durch ›romantische‹ Innerlichkeit reflektiert darstellt. Aber davon möge sich der Hörer doch bitte selbst ein Bild machen...

Wer dem Wesen von Liszts Schaffen noch in seinen ›Enkelschülern‹ nachspüren möchte, dem sei die CD **Great Pianists: Louis Kentner** ans Herz gelegt. Der legendäre Pianist und langjährige Präsident der Britischen Liszt-Gesellschaft, der Schwiegersohn Yehudi Menuhins und Freund William Waltons, Constant Lamberts und Thomas Beechams; der Schüler Arnold Székelys, Zoltán Kodálys und Leo Weiners, der gebürtige Österreich-Ungar Louis (Lajos) Kentner (1905-1987) spielt auf dieser CD (Naxos 8.111223) Werke von Liszt, aber auch von **William Walton**, **Balakirew** und **Chopin**.

Das Highlight der Platte ist sicherlich – noch eine Dante-Aufnahme: Nämlich die **Dante-Sonate** – in einer Fassung für Klavier und Orchester von **Constant Lambert**, der hier auch dirigiert (London 1940). Diese Bearbeitung

ist ein tolles Stück, ganz in Lisztscher Tradition und mit allem Pomp And Circumstance. Lambert saß im Publikum, als Kentner zum 50. Todestag Liszts in London ein Recital gab. Er pries Kentner damals als einen der größten Meister des Klaviers, jedoch einzigartig als Liszt-Interpret – vergleichbar nur noch Egon Petri (1881-1962), dem Schüler Busonis. Kentner ist übrigens – wie so viele seiner Generation – selbst auch als Komponist und Bearbeiter hervorgetreten und erfolgreich gewesen. Von Liszt spielt er hier außerdem den *Csárdás Macabre* (S224, R46), die *Nocturne En Rêve* (S207, R87) und das



Supplement zum 2. Jahr der *Années de Pèlerinage*, Venezia et Napoli (Nr. 1, 3; S162, R10c). Von Chopin ist zu hören der *Bolero C-Dur* op. 19; von Balakirew die *Sonate b-moll*; von Walton: *Façade – Valse*. MS

Fundstück

Ohne Worte...

20. September 2007

DIETZ Nr. 39

HÖHEPUNKTE DER SAISON



2. Liszt-Nachrichten-Kreuzworträtsel

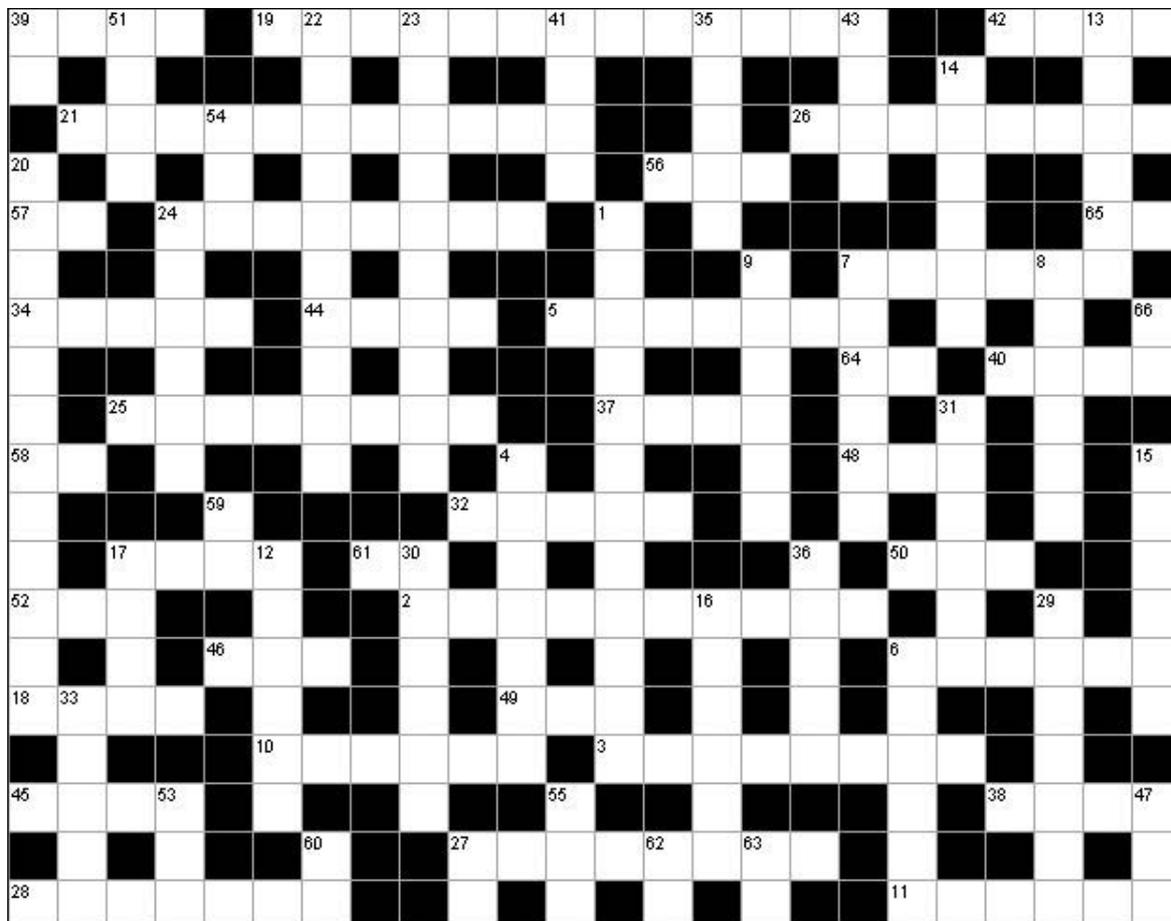
Christine Gurk, Weimar

Waagrecht:

2: Hunderasse | 3: Blasinstrument | 5: Saiteninstrument
 | 6: Reifeprüfung | 7: akustisches Naturereignis | 10:
 musikal. Übungsstück | musikal. Zeitmaß: langsam |
 17: kleines Fließgewässer | 18: sagenhafter Riese aus dem
 Harz | 19: beliebtes Haustier | 21: Verpflichtung zum
 Wehrdienst | 24: geschliffener Diamant | 25: Zigeuner-
 tanz | 26: Bez. für das Fleisch von erlegtem Wild | 27:
 engl. Bez. für Unterlegener, Unterdrückter | 28: höchster
 Berg des Harz | 32: breiter Schal | 34: Wagenteil | 37:
 Sundainsel östl. von Java/Indonesien | 38: Silbermünze
 der USA im Wert von 10 Cent | 39: Ostseeinsel vor der
 Rigaer Bucht/Estland | 40: Gebiet im mittleren Vietnam
 | 42: Ärgernis, Pein | 44: Schreitvogel | 45: Bez. für die
 Gewinnquote bei Wetten/engl. | 46: Bad an der Lahn
 | 48: Autokennz. für Gotha | 49: Abk. für Industrie-
 und Handelskammer | 50: Autokennz. für die Hanse-
 stadt Rostock | 52: Segelquerstange | 56: Autokennz.
 für Wunsiedel im Fichtelgebirge | 57: Autokennz. für
 Emendingen | 58: Autokennz. für Teltow-Fläming | 61:
 Autokennz. für Passau | 64: Autokennz. für Schmalkal-
 den-Meiningen | 65: Abk. für Aktienkapitel.

Senkrecht:

1: Marktfest im Oktober in Weimar | 4: Schwiegertoch-
 ter Goethes | 6: Vermögenswerte einer Firma | 7: künst-
 leriische Gestaltung | 8: Oper von Verdi | 9: Beethovens
 3. Sinfonie | 12: ein Mozart-Schüler | 13: Fabelname des
 Storches | 14: Vorweihnachtszeit | 15: Landeshauptstadt
 Thüringens | 16: Zusammenklang mehrerer verschied-
 ner Töne | 17: Musikgruppe | 20: Grabanlage der Jung-
 stein- und Bronzezeit in Europa | 22: südl. Frucht (Mz.)
 | 23: andere Bez. für tierisch, ungewöhnlich/lat. | 24:
 dunkles feinkörniges Gestein | 27: Abk. für unterer Tot-
 punkt | 29: die Formgestalt von Industriegütern/engl.
 | 30: Tatarisches Volk | 31: geflügelte Engelsgestalt im
 AT | 33: umgangssprachl. für Befehl, Auftrag | 35: lat.
 Bezeichnung für Hass, Feindschaft, Makel | 36: griech.
 Fabeldichter | 39: franz.: Gold | 41: Wasservogel | 43:
 Klebemittel | 47: alter Name von Tokio | 51: flach, ge-
 rade | 53: franz. Bez. für trocken, herb | 54: selten | 55:
 Autokennz. für Stendal | 59: Autokennz. für Schwabach
 | 60: Autokennz. für den Bodenseekreis | 62: technisches
 Empfangsgerät (Abk.) | 63: Autokennz. für Offenbach a.
 Main | 66: Autokennz. für Hameln-Pyrmont.



DEUTSCHE LISZT-GESELLSCHAFT

(SITZ WEIMAR)

Mehr denn je ziehen die Musik Franz Liszts und seine Persönlichkeit Musikfreunde aus aller Welt in ihren Bann. Seine weit in die Zukunft weisenden Konzepte und sein europäisches Denken haben ihre Anziehungskraft bis in die Gegenwart nicht verloren. Die Deutsche Liszt-Gesellschaft (DLG) am besonderen Ort Weimar nimmt die Komplexität des Phänomens Liszt ernst. Dies bedeutet:

1. Die DLG verbindet die Arbeit einer künstlerischen mit der einer wissenschaftlichen Gesellschaft und mit einem Kreis der Kenner und Liebhaber der Musik Liszts und der Musik des 19. Jahrhunderts. Sie fördert die künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Werk und Wirken Liszts und seiner Zeitgenossen aus heutiger Sicht und im heutigen Musikleben.
2. Die DLG begleitet engagiert die Sicherung und Erweiterung der Weimarer Liszt-Sammlungen und die Nutzung der ALTENBURG als Zentrum europäischer kultureller Begegnung im Sinne Liszts, also durchaus auch mittels neuer und neuester Musik.
3. Die DLG baut Brücken zwischen Laien und Fachleuten verschiedener Profession, zwischen Menschen und Institutionen der europäischen Kulturstadt Weimar mit Mitgliedern und Partner-Institutionen in aller Welt. Sie ist dort, wo ihre Mitglieder Kontakte zu anderen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern im Sinne ihrer Ideen finden. Alljährlich um den Geburtstag Liszts am 22. Oktober treffen Mitglieder und Liszt-Freunde sich zu den »Weimarer Liszt-Tagen« der DLG.

Die DLG verwirklicht durch ihre Mitglieder ihre Anliegen in Form von künstlerischen und wissenschaftlichen Ereignissen und Publikationen und durch das freundschaftliche, kollegiale Gespräch, die Anregung, die kritische Meinung, im Hinblick auf die Musikkultur unserer Zeit und deren zukünftiger Entwicklung.

Die »Weimarer Liszt-Tage« sind der alljährliche Höhe- und Treffpunkt der Deutschen Liszt-Gesellschaft. Eingebettet in ein exklusives Veranstaltungs- und Konzertprogramm Ende Oktober jeden Jahres, diskutiert und beschließt die Mitgliederversammlung die Vorhaben des nächsten Jahres. Alle drei Jahre verbinden sich die Liszt-Tage mit dem »Weimarer Liszt-Festival« der Hochschule für Musik FRANZ LISZT und dem Internationalen FRANZ LISZT-Klavierwettbewerb zu einem Treffen von Künstlern, Wissenschaftlern und Liszt-Freunden aus aller Welt.

Sonntags-Matinee in der ALTENBURG zählten vor 150 Jahren zu den bemerkenswerten und auch sehr wohl bemerkten Ereignissen in Weimar, in Europa und der gesamten »gebildeten Welt«. Der Hausherr Franz Liszt selbst saß am Klavier – wie Jahrzehnte später in seinem zweiten Weimarer Domizil, der Hofgärtnerei – dem heutigen LISZT-MUSEUM – am Eingang zum Ilmpark. Die ALTENBURG in der Jenaer Straße gehört neben dem Stadtschloss und Goethes Haus Am Frauenplan zu den kulturhistorisch wichtigsten Gebäuden in Weimar. Wie zu Franz Liszts Zeiten musizieren heute in jener Etage, in der sich damals europäische Kulturgeschichte ereignete, neben erfahrenen Meistern ihres Faches besonders auch junge Künstler.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch in der ALTENBURG und laden Sie nach dem Programm herzlich zum geselligen Verweilen in den Räumlichkeiten des Lisztschen Wohnhauses ein. Mitglieder der Deutschen Liszt-Gesellschaft erhalten zu allen Veranstaltungen der Gesellschaft ermäßigten oder freien Eintritt, zweimal jährlich die »Liszt-Nachrichten« sowie die Jahresgabe der Deutschen Liszt-Gesellschaft.

Werden Sie Mitglied der DLG! Der Jahresbeitrag beträgt EUR 30 (EUR 20 ermäßigt). Wenden Sie sich an die Geschäftsstelle der DLG oder per Internet an: <http://www.franz-liszt-gesellschaft.de>. Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gern.

Prof. Dr. Wolfram Huschke

Präsident

Alfred Brendel

Ehrenpatrone

Prof. Dr. Detlef Altenburg

Vizepräsident

Nike Wagner

der Gesellschaft

Prof. André Schmidt

Geschäftsführer

Christine Gurk

Schatzmeisterin

Beitrittserklärung (*bitte ausfüllen, abtrennen und absenden an:*)

Deutsche Liszt-Gesellschaft

Geschäftsstelle Liszt-Haus ALTENBURG

Jenaer Straße 3

99423 Weimar

Ich möchte der Deutschen Liszt-Gesellschaft (DLG) beitreten. Der jährliche Beitrag beträgt 30,00 EUR (20,00 EUR ermäßigt).

Name, Vorname, Titel _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Telefon, E-Mail _____

Ich zahle (bitte ankreuzen): per Überweisung per Lastschrift per Verrechnungsscheck per Bankeinzug .

Bankverbindung: Deutsche Liszt-Gesellschaft, Deutsche Bank, BLZ 820 700 24, Konto: 281 99 44 00.

Einzugsermächtigung: Ich ermächtige die DLG widerruflich, den jährlichen Mitgliedsbeitrag von _____ EUR bei Fälligkeit einzuziehen.

Bank und Sitz: _____ Bankleitzahl: _____ Kontonummer: _____ Kontoinhaber: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____